

EVANGELISCHE BEKENNTNISSCHULEN  
IN BILDUNGSVERANTWORTUNG

Reinhard Wurster und  
Michael K. Hageböck (Hg.)

# BEKENNTNIS SCHULEN

*Festschrift für  
Berthold Meier*

Reinhard Wurster und Michael K. Hageböck (Hg.)

**Bekenntnis**

**Schulen**

*Festschrift für Berthold Meier*

Best.-Nr. 271 729

ISBN 978-3-86353-729-6

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

1. Auflage

© 2020 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

[www.cv-dillenburg.de](http://www.cv-dillenburg.de)

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Bildquelle: Privat

Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>Geleitwort</b> . . . . .	<b>10</b>
<b>Grußworte</b> . . . . .	<b>13</b>
<b>Teil 1 – Geschichte der evangelischen Bekenntnisschulen</b> . .	<b>28</b>
Die historische Entwicklung der christlichen Schulen seit der Reformation . . . . .	29
Die Pädagogik August Hermann Franckes . . . . .	40
Schule: Austragungsort der Ideologien Bekenntnisschulbewegung im Umbruch der 68er . . . . .	48
Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bekenntnisschulen (AEBS) – Wie ich sie in den ersten Jahren erlebte . . . . .	58
„Wirkliche“ Bekenntnisschulen . . . . .	76
Das Grundgesetz will Wettbewerb und Musterschule . . . . .	78
Bedeutung der August-Hermann-Francke-Schule Hamburg für die Entwicklung der Bekenntnisschulen in Deutschland . . . . .	82
Der Weg zur Verbandsgründung des VEBS . . . . .	88
Schulgründungen in der Schweiz und in Deutschland . . . . .	99
Die Gründung christlicher Bekenntnisschulen in der Schweiz . . . . .	99
Gott schreibt (Bildungs-)Geschichte. . . . .	103
Wie eine christliche Schule entstehen kann – das Beispiel der FCS Frankfurt . . . . .	117

<b>Teil 2 – Die Aufgaben des VEBS . . . . .</b>	<b>121</b>
Die Geschäftsstelle des VEBS . . . . .	122
Die VEBS-Akademie – Geschichte, Aufgaben und Perspektiven . . . . .	132
Gemeinsame Projekte von CV und VEBS . . . . .	141
Mitgliederversammlungen und Vorstandsarbeit im VEBS . . .	147
Die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes . . . . .	151
Der VEBS auf dem Weg der Digitalisierung. . . . .	159
Digitalisierung und die Sehnsüchte des Menschen . . . . .	162
<b>Teil 3 – Bildung mit biblischer Perspektive . . . . .</b>	<b>167</b>
Das biblische Menschenbild – Grundlage einer biblisch orientierten Pädagogik. . . . .	168
Bibelhaltungen im Kontext aktueller Diskussionen. . . . .	185
Der säkularisierte Fortschrittsgedanke als Gegenentwurf zur christlichen Ethik. . . . .	195
Den Glauben denken. . . . .	205
Christliche Schule – Imago Dei als Bildungsideal. . . . .	216
Was kann Francis Schaeffer uns heute sagen? . . . . .	226
Biblische Integration im Unterricht einer christlichen Bekenntnisschule . . . . .	238
Was glaubst du, wer du bist?. . . . .	247
Andachten an einer christlichen Bekenntnisschule – Herausforderung und Chance . . . . .	258

<b>Exemplarische Darstellung von Fächern und Themen aus biblischer Perspektive . . . . .</b>	<b>264</b>
Literaturunterricht als Wasserkunde . . . . .	265
Gottfried Ephraim Lessings Ringparabel – eine alte Utopie oder ein neues Dogma? . . . . .	268
Geschichte aus biblischer Perspektive beleuchten. . . . .	279
Das Fach Biologie aus biblischer Perspektive gesehen . . . . .	285
Familien- und Geschlechterziehung. . . . .	289
Streitschlichtung an Schulen – Umgang mit Konflikten aus biblischer Perspektive. . . . .	306
 <b>Teil 4 – Bekenntnisschule und Gesellschaft . . . . .</b>	 <b>316</b>
Die Zeitschrift der Evangelischen Lehrer- und Erziehergemeinschaft . . . . .	317
Der Auftrag christlicher Bekenntnisschulen in unserer Zeit . . . . .	324
Christen und ihre Verantwortung in der Gesellschaft . . . . .	333
Christenverfolgung und Diskriminierung – ein Thema für heute? . . . . .	340
Quo vadis Bekenntnisschule? Chancen und Gefahren . . . . .	346
Finanzierung privater christlicher Schulen . . . . .	351
 <b>Teil 5 – Der internationale Blick . . . . .</b>	 <b>356</b>
Die Bedeutung internationaler Beziehungen . . . . .	357
Association of Christian Schools International (ACSI). . . . .	367

ACSI Europe – Staying Connected Den Kontakt aufrecht erhalten . . . . .	370
Internationale Kontakte . . . . .	373
EURECA – Unterstützung für Lehrer . . . . .	373
Global Schools Network (GCSN) – ein weltweites Netzwerk. . . . .	377
Die Brussels Consideration: Zusammen für ein gemeinsames Ziel . . . . .	380
Mission Trips – Glaube wird praktisch. . . . .	386
<b>Teil 6 – Privates . . . . .</b>	<b>390</b>
Lebenslauf von Berthold Meier . . . . .	391
Interview mit Berthold Meier . . . . .	393
Fotos . . . . .	417
Mit Berthold erlebt ... . . . .	432
Autorenübersicht . . . . .	461
<b>Teil 7 – Tabula Gratulatoria . . . . .</b>	<b>473</b>
Personenregister . . . . .	488



Portrait von Berthold Meier (Künstler: Michael Basler)

# Teil 1

---



**Geschichte der evangelischen  
Bekenntnisschulen**

# Die historische Entwicklung der christlichen Schulen seit der Reformation

---

## Evangelische Bildung als Bildung für alle und Antwort auf die Nöte der Zeit

Eckhard Geier

Von Meister Eckehart (1260–1328) in den deutschen Sprachraum eingeführt hat der Begriff „Bildung“ ursprünglich eine biblisch-christliche Bedeutung: Bildung kommt von „Bild“. Bildung gibt dem Menschen auf, das zu werden, was er sein soll: Ebenbild Gottes. Auch wenn es selbstverständlich schon immer Bildung außerhalb christlichen Denkens gab, galt für das ganze Mittelalter hindurch: „Schule, Unterricht und Bildung waren ... Sache der Kirche.“<sup>1</sup>

Die Kirche betrieb diese „Sache“ allerdings ziemlich selektiv. Bildung war ein Privileg der Adligen und Geistlichen. Die Kirche „erzog sich ihren geistlichen Nachwuchs in eigenen Einrichtungen.“

Martin Luthers Anliegen, allen eine Grundbildung zu vermitteln, um allen einen selbst-verantworteten Glauben zu ermöglichen, ist während des Reformations-Jubiläums 2017 neu ins Bewusstsein gerückt. In seiner Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524) spricht er sich nicht nur für eine religiöse, sondern umfassende Allgemeinbildung für alle Kinder (arme und reiche, Jungen und Mädchen) aus.<sup>2</sup> Luthers Aufruf hat offensichtlich Früchte getragen. Um 1600 hatte fast jedes württembergische Pfarrdorf auch eine eigene Schule.

In Württemberg hatte Christoph (Herzog) 1556 vierzehn Klöster dazu veranlasst sich in einer neuen Klosterordnung eine neue Zweckbestimmung zu geben: Sie richteten Schulen ein – vorwiegend mit der Zielsetzung Pfarrer auszubilden. In Blaubeuren und

---

1 450 Jahre Kirche und Schule in Württemberg. Stuttgart 1984, S. 17

2 Martin Luther, Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling. Frankfurt 1982, Bd. V, S. 50.

Maulbronn bestehen zwei dieser Schulen als kirchlich-evangelische Seminare – mit zeitweiligen Unterbrechungen – bis heute.

Die großen pädagogischen Denker Philipp Melanchthon (1497–1560) und Jan Amos Comenius (1592–1670) trugen das Ihre zu einer evangelisch geprägten allgemeinen Bildung bei.

Der Gedanke der „Volksbildung“ wurde in den „deutschen Schulen“ umgesetzt – im Gegensatz zu den Lateinschulen. Die Aufsicht über die deutsche Schule im Ort führte der Ortsgeistliche – Volksschule als kirchliche Schule, in den evangelischen Landesteilen evangelische Schule. Die von Johannes Brenz wesentlich mit beeinflusste Württembergische Schulordnung (1559) regelte bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts das gesamte Unterrichtswesen der deutschen Schulen, der Pfarr- und Klosterschulen, der städtischen Lateinschulen und der Landesschulen.

Schule im 16. Jahrhundert war christliche Schule auch dort, wo sich die Trägerschaft nicht in kirchlicher Hand befand. Dabei gingen wesentliche Impulse zu einer Schule für alle von protestantischer Seite aus.

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts bringt mit der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges den Zusammenbruch der Schulen mit sich. Der Theologe und Pädagoge Johann Valentin Andreae (1586–1654) formuliert den einzigen geschlossenen Entwurf einer christlichen Schule in Württemberg innerhalb seiner „Christianopolis“, einer Utopie für ein christliches Gemeinwesen. Seine Schule inmitten der „Christenstadt“ ist ein Gegenentwurf zum damaligen Schulwesen, eine längst fällige Bildungskritik mit einer am Kind orientierten Pädagogik. Auf Deutsch soll der Unterricht stattfinden, kindgemäß soll er sein und nur vermitteln, „was dem jeweiligen Alter angemessen und innerhalb des Gesichtskreises desselben liegt.“<sup>3</sup> Alle Kinder der Bürger beiderlei Geschlechts sollten in dieser Schule erzogen werden. Auch wenn sein Schulmodell nie umgesetzt wurde, gab Andreae wichtige Anstöße für die Pädagogik und gilt als Begründer neuzeitlicher Schularchitektur. Noch im letzten Kriegsjahr, 1648, wurde in Württemberg die Einführung der Schulpflicht beschlossen und 1649 eingeführt. Pfalz-Zweibrücken hatte die allgemeine Schulpflicht für

---

3 450 Jahre Kirche und Schule a. a. O., S. 75

Mädchen und Jungen als erstes Territorium der Welt bereits 1592 eingeführt.<sup>4</sup>

Evangelische Schulen im 17. Jahrhundert waren als öffentliche Schule auf der Suche nach einer kindgemäßen und damit zeitgemäßen Pädagogik.

Das 18. Jahrhundert ist geprägt von der Entstehung des Pietismus. Bereits 1698 gründete August Hermann Francke die Franckeschen Stiftungen in Halle.

Mehr als 100 Jahre vor der sogenannten „Rettungshausbewegung“ waren Francke verarmte und verwahrloste Kinder ein Herzensanliegen. 1695 hatte er damit begonnen mittellosen Kindern Unterricht zukommen zu lassen. Von 27 aus Spendenmitteln angeschafften und Kindern zur Verfügung gestellten Schulbüchern verschwanden 23 auf dem Schwarzmarkt, ebenso wenig tauchten die Zöglinge wieder auf, denen mit so viel Glaubenshoffnung eine christliche Grundbildung vermittelt werden sollte...<sup>5</sup> Sicher eine Urerfahrung aller Pädagogen, die mit viel Idealismus verwahrloste Kinder unterrichten wollen! Francke ließ sich durch diese Erfahrung nicht entmutigen. Die Schule wuchs rasant. Ein Waisenhaus kam hinzu. Schließlich hatte die Schule einen so guten Ruf, dass auch wohlhabende Bürger ihre Kinder auf diese Schule schickten. Die materielle Versorgung stand auf wackligen Beinen, so dass oft die Geldmittel kaum für die Nahrungsbeschaffung reichten. Dennoch hat Francke in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf Gott die bis heute imposanten Bauten der Franckeschen Stiftungen realisiert. So wurde er zum Vorbild und Namensgeber vieler Bekenntnisschulen, die ihre Pädagogik, ihre geistliche Prägung und ihren Gründermut nicht zu Unrecht auf August Hermann Francke zurückführen.

### **Schulgründungen als Werke christlicher Nächstenliebe**

Im 19. Jahrhundert folgten auf die Industrialisierung katastrophale wirtschaftliche Situationen. Die Napoleonischen Kriege und die Hungersnot von 1816/17 taten ein Übriges. Dies führte zu Gründungen

---

4 [https://de.wikipedia.org/wiki/Schulpflicht\\_%28Deutschland%29](https://de.wikipedia.org/wiki/Schulpflicht_%28Deutschland%29)

5 Berichtet bei: Kotsch, Michael: August Hermann Francke. Pädagoge und Reformator. Dillenburg 2011, S. 62f

von Internaten, sogenannten Rettungshäusern, um der Verelendung vieler tausend Kinder Einhalt zu gebieten.

1806 gründete die Herrnhuter Brüdergemeinde mit Erlaubnis des Württembergischen Königs die Siedlung Königsfeld im Schwarzwald und eine Mädchenschule mit Internat. Im Jahre 1813 folgte die Gründung einer Internatsschule für Jungen. Aus den kleinen Anfängen von damals ist inzwischen ein großes, modernes Schulwerk mit zahlreichen Schulzweigen und Internaten geworden, in dem über tausend Schülerinnen und Schüler lernen und leben.

Obwohl August Hermann Francke mehr als 100 Jahre vorher eine ähnliche Einrichtung gegründet hatte, wird der Beginn der „Rettungshausbewegung“ Johannes Daniel Falk, dem Dichter der ersten Strophe von „O du fröhliche ...“ zugeschrieben. Falk begann 1813 Waisenkinder in seiner Wohnung aufzunehmen und richtete für sie eine Schule ein. Mit dem verfallenen Lutherhof in Weimar hatte er dann 1821 das „Rettungshaus“ für diese Kinder gefunden.<sup>6</sup>

Christian Heinrich Zeller konnte 1820 auf Schloss Beuggen, unweit Basel, ein „Rettungshaus“ für verwaarloste Kinder eröffnen. Er pflegte Kontakt zu Johann Heinrich Pestalozzi. Die Beuggener Anstalt wurde vorbildlich für viele weitere Rettungshäuser. Pestalozzi soll, nachdem sein eigenes Projekt gescheitert war, über die Anstalt Zellers gesagt haben: „Das war’s, was ich wollte.“ Zellers Bruder, Mitarbeiter Pestalozzis, eröffnete 1836 im ehemaligen Kloster Lichtenstern im Landkreis Heilbronn eine Kindererrettungsanstalt, heute Evangelische Stiftung Lichtenstern.

Ebenfalls 1820 wird die Paulinenpflege in Stuttgart unter dem Patronat der Königin Pauline als „Kinderheim Stuttgart“ gegründet. Seit Oktober 1948 hat die Albert-Schweitzer-Schule und die Paulinenpflege ihren Stammsitz auf der Rohrer Höhe. Heute gehört sie zur Stiftung Jugendhilfe aktiv.

1823 wird das „Rettungshaus“ in Korntal gegründet. Der bereits vier Jahre früher erfolgten Gründung der Brüdergemeinde Korntal wird im Jubiläumsjahr 2019 in einer Ausstellung und in zahlreichen

---

6 [https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes\\_Daniel\\_Falk](https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Daniel_Falk)

Veröffentlichungen gedacht.<sup>7</sup> Sie betreibt bis heute die Johannes-Kulden-Schule als Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung.

Mit der Unterstützung König Wilhelms I. und seiner Gattin Königin Pauline konnte Diakon Heim am 6. August 1823 die Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder als weiteres Rettungshaus in Winnenden eröffnen. Zentrales Anliegen der Erziehungsanstalt war die Schulbildung der jungen Menschen. Ergänzender Unterricht in hauswirtschaftlichen, handwerklichen und landwirtschaftlichen Tätigkeiten sollte es den jungen Menschen ermöglichen, künftig ihr eigenes Einkommen zu erwirtschaften. Blinde und Gehörlose wurden bereits in den Anfangsjahren aufgenommen. Heute beschäftigt die Paulinenpflege knapp 1500 Mitarbeitende und betreut mehr als 3700 Menschen.

1830 gründet Gottlieb Wilhelm Hoffmann in Wilhelmsdorf das „Rettungshaus für verwahrloste und verwaiste Kinder“ und ruft mit dem Taubstummenlehrer Osswald bald darauf eine Taubstummenanstalt ins Leben.

1833 folgt die Gründung des Rauhen Hauses in Hamburg durch Johann Hinrich Wichern, in dem er verelendeten Kindern ein Zuhause gibt. Durch seine flammende Rede beim Kirchentag in Wittenberg erreicht er die Gründung des „Centrallausschusses für die Innere Mission“, einer Vorgängerorganisation des heutigen Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung. Die Wichern-Schule unterrichtet heute als evangelische Privatschule 1.600 Schüler in Grund-, Haupt- und Realschule und Gymnasium.<sup>8</sup>

1837 beginnt Gustav Werner seine diakonische Tätigkeit mit der Gründung einer Kleinkinderschule (Kindergarten) und einer Industrieschule. Wenig später gründet er eine Kinderrettungsanstalt, mit der er 1840 nach Reutlingen umzieht.

---

7 Z. B. in Stuttgarter Zeitung am 19.02.2019, Schwäbische Heimat. Zeitschrift für Regionalgeschichte, württembergische Landeskultur, Naturschutz und Denkmalpflege 2019/1, S. 18 ff

8 [https://www.rauheshaus.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/Rauheshaus/Flyer\\_JHW\\_Ansicht.pdf](https://www.rauheshaus.de/fileadmin/user_upload/downloads/Rauheshaus/Flyer_JHW_Ansicht.pdf)

Fliedner, Fröbel, Gustav Werner und andere nahmen in dieser Zeit mit ihren „Kinderschulen“ oder „Kleinkinderschulen“ die frühkindliche Bildung in den Blick. Es entstanden die ersten Ausbildungsstätten für Kindergärtnerinnen – damit wird ein wesentlicher Bildungszweig der beruflichen Bildung ebenfalls aus evangelisch orientierter Verantwortung heraus entwickelt. 1844 gründete Regine Jolberg ein „Mutterhaus für Kinderpflege“ bei Kehl. 1856 richtete Wilhelmine Canz eine Bildungsanstalt für Kleinkinderpflegerinnen in Großheppach ein.

Ebenfalls als Antwort auf die Notlage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gründete Theodor Fliedner 1836 in Kaiserswerth eine „Bildungsanstalt für evangelische Pflegerinnen“. Es war die Geburtsstunde der Diakonissenmutterhäuser mit ihren zahlreichen Krankenhäusern und Krankenpflegeschulen. In der Folge entstanden viele evangelische Bildungseinrichtungen für Gesundheitsberufe, die sich bis heute in evangelischer bzw. diakonischer Trägerschaft befinden.

Zum Schluss noch ein Blick auf die Ferdinand-Fingado-Schule in Lahr: Ferdinand Fingado gründete das Lahrer Waisen- und Rettungshaus kurz vor Weihnachten 1848. Seine Motivation ist beispielhaft für alle Rettungshaus-Gründungen. Sie wurzelte in seiner Glaubensüberzeugung: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mt 18,5). Fingado wollte Kinder aus der Verelendung und von der Straße wegholen und sie in die Gemeinschaft aufnehmen. Fingado ging es wie den anderen „Gründungsvätern“ der Rettungshäuser darum, diesen Kindern Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und sie zu einem lebendigen Glauben an Christus führen.

Evangelische Schule im 19. Jahrhundert war also in erster Linie keineswegs private Elitebildung, sondern Antwort auf die Nöte der Zeit, die als Konsequenz der Nachfolge Christi gesehen wurde. Darunter waren auch Gründungsinitiativen, denen die Bildungsdefizite der Mädchen am Herzen lagen. Ebenso wie die Gründerväter der Rettungshäuser waren sie aus dem Glauben motiviert. Zu nennen wären hier Charlotte und Friedrich Reihlen, die 1841 ein Töchterinstitut in Stuttgart gründeten (heute Evangelisches Mörrike Gymnasium) oder Elisabeth von Thadden, die 1927 im Wieblinger

Schloss bei Heidelberg ein „Evangelisches Landerziehungsheim für Mädchen“ gründete. Von Thadden stand der Bekennenden Kirche nahe und bezahlte ihren Einsatz für Juden während des Nazi-Regimes mit dem Leben.

### **Christliche Schulen gegen den Trend**

Während die geistliche Schulaufsicht über die Lehrer noch bis 1909 von den Kirchen ausgeübt wurde<sup>9</sup>, forderten die Sozialdemokraten schon 1905 die Abschaffung des Religionsunterrichts bzw. die Umwandlung in einen Weltanschauungsunterricht<sup>10</sup>.

Christliche Schule war mit Beginn des 20. Jahrhunderts den Verfechtern einer weltanschaulich neutralen Schule suspekt geworden. Sie galt als nicht mehr zeitgemäß.

Unter der Herrschaft des Nationalsozialismus gab es kein freies Schulwesen mehr. Evangelische Schulen wurden geschlossen, die Seminare beschlagnahmt. Christlich-Evangelische Bildung war verboten und unterbunden.

Nach dem zweiten Weltkrieg setzte eine Rückbesinnung auf die christlichen Werte ein. Evangelische Schulen konnten ihre Arbeit wieder aufnehmen und erhielten sukzessive (wieder) ihre staatliche Anerkennung.

Mit der Losung „Keiner darf verloren gehen“ knüpfte Arnold Dannenmann 1947 an die Rettungshaus-Idee an und gründete das CJD (Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.)

### **Bekenntnisschulen**

Staatliche Konfessionsschulen nahmen in Baden-Württemberg zunächst ihren Betrieb wieder auf. 1967 wurden die letzten Konfessionsschulen in christliche Gemeinschaftsschulen umgewandelt. Konfessionsschulen galten nicht mehr als zeitgemäß. Für kurze Zeit gab es die Möglichkeit eine Konfessionsschule bei staatlicher „Spitzabrechnung“ in freier Trägerschaft zu gründen. Kurz vor Ablauf dieser speziellen Fördermöglichkeit wurde in Reutlingen die Freie Evangelische Schule als Grund- und Hauptschule gegründet.

---

9 450 Jahre Kirche und Schule a. a. O., S. 223

10 Susanne Roßkopf, Der Aufstand der Konservativen. Berlin 2017, S. 82ff

Ihre Zielrichtung war so formuliert worden: „Die Orientierung am Evangelium soll sich sowohl auf die Inhalte der verschiedenen Unterrichtsfächer als auch auf das Schulleben im Ganzen beziehen.“ 1973 ging diese erste freie evangelische Schule, getragen von einem Elternverein, an den Start. Es war die einzige „Umwandlungsschule“, die von der besonderen staatlichen Förderung profitieren konnte und die erste Schule der sogenannten „evangelikal“en Prägung. Spätere Schulen in Baden-Württemberg mussten sich mit einer Kopfsatz-Bezuschussung begnügen. (Auf die unterschiedlichen Finanzierungsmodelle von Privatschulen in den Bundesländern kann hier nicht eingegangen werden.)

Die Freie Evangelische Schule Reutlingen versteht sich bewusst als *Schule gegen den Trend*: „Wir erfahren heute vielfältig Beeinträchtigungen des menschlichen Lebens, die damit zusammenhängen, dass der Mensch Gott nicht als seinen Schöpfer ehrt: Orientierungslosigkeit, fehlende Maßstäbe, Verhaltensstörungen, Vereinsamung, mangelnde Geborgenheit, geringes Durchhaltevermögen, Mutlosigkeit, Aggressivität, unbewältigte Konflikte im persönlichen und im gesellschaftlichen Bereich. Erziehung auf der Grundlage des christlichen Glaubens hat die Aufgabe, den Kindern die Erfahrung zu vermitteln, dass wir einander annehmen können, weil Gott uns annimmt.“<sup>11</sup>

Der Reutlinger Schulgründung vorausgegangen war eine heftige öffentliche Diskussion um die rechte Bildung. Mit dem von Georg Picht 1964 in der Zeitschrift *Christ und Welt* eingeführten Begriff der „Bildungskatastrophe“ ging ein Ruck durch die deutsche Bildungslandschaft, der eine Reihe von Reformbemühungen auslöste, wie z. B. der Strukturplan für das deutsche Bildungs- und Erziehungswesen und die Einrichtung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsfragen. Schulen sollten besser, zeitgemäßer werden und sie sollten sozial bedingte Bildungsnachteile ausgleichen.

Diese Rückbesinnung auf das Evangelium fand in den Gründungsinitiativen der Reutlinger und weiterer freier evangelischer Bekenntnisschulen einen besonders konsequenten Niederschlag.

---

11 Aus der Grundordnung der FES Reutlingen

Die neue Bibelorientierung war der Rettungsanker in einer unter den Schlagworten „Emanzipation, Mündigkeit, kritische Reflexion jeglicher Normen und Werte, Tradition, Autorität und Herrschaftsstrukturen“ ins Wanken geratenen Bildungstradition. Das Aufbegehren gegen den neuen Bildungstrend und gegen den staatlichen Griff nach dem Bildungsmonopol analysiert sehr umfassend und eindrucksvoll Susanne Roßkopf in ihrem Buch „Der Aufstand der Konservativen“.<sup>12</sup>

Die Reutlinger Freie Evangelische Schule inspirierte viele weitere Gründungsinitiativen in Deutschland. Bald darauf war es die Freie Evangelische Bekenntnisschule Bremen deren Trägerverein sich 1978 formierte. Diese Gründungsinitiative entwickelte sich aus der Sorge, „dass die ideologische Einflussnahme auf unsre Kinder bedenklich zunimmt. [...] Es verträgt sich aber ein staatlich verordnetes weltanschauliches Bekenntnis als Erziehungsgrundlage nicht mit unsrer freiheitlich demokratischen Grundordnung und schon gar nicht mit dem biblischen Menschenbild.“<sup>13</sup> Nach der Vereinsgründung folgte ein fast zweijähriges zähes Ringen mit den Bildungspolitikern Bremens um die Genehmigung der Schule. Im Februar 1979 konnte sie mit einer dritten Klasse in angemieteten Räumen in Betrieb gehen. 10 Jahre später hat sie nahezu 1000 Schüler. Heute sind es rund 1500.<sup>14</sup>

Ende der 80er Jahre kommt es zu einem regelrechten Gründungsboom evangelikal orientierter evangelischer Bekenntnisschulen. Der VEBS<sup>15</sup> vertritt freie evangelische Schulen an mehr als 100 Standorten. Fast 44.000 Kinder besuchen freie evangelische Schulen bundesweit zum Schuljahresbeginn 2019/20.<sup>16</sup> Mit seiner Unterstützung, Hilfen bei der Lehrersuche, Beratung in organisatorischen,

---

12 Roßkopf, Susanne: Der Aufstand der Konservativen. Die Bekenntnisschulbewegung im Kontext der Bildungsreform der 70er Jahre. Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte im Umbruch der 68er, LIT Verlag, Berlin 2017

13 Meskemper, Gottfried, Die Evangelische Bekenntnisschule Bremen stellt sich vor. Zitiert nach Roßkopf, a. a. O., S. 421

14 Eine Übersicht über die Schulgeschichte findet sich auf der Homepage: [www.freie-evangelische-bekenntnisschule.de/](http://www.freie-evangelische-bekenntnisschule.de/)

15 Verband Evangelischer Bekenntnisschulen. <https://www.vebs.de>

16 Idea 8.10.2019: Immer mehr Kinder besuchen evangelikale Schulen.

pädagogischen und geistlichen Fragen, Fortbildungsangeboten, Vernetzung und Interessenvertretung nimmt der VEBS unverzichtbare Aufgaben für die freien evangelischen Schulen wahr. Durch Verbindungen zu Schulwerken, zu nationalen und internationalen Organisationen wie z. B. der Association of Christian Schools International (ACSI) oder zum Global Christian Schools Network (GCSN) stellt der VEBS ein unverzichtbares Netzwerk her. Viele Jahre hat Berthold Meier als Generalsekretär diese Arbeit geleistet und wesentlich dazu beigetragen, dass der Verband zum Segen für seine Mitgliedsschulen geworden ist.

Die gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen haben sich seit der Zeit des Gründungsbooms freier evangelischer Schulen verändert: Heute sollen Schulen der Heterogenität gerecht werden, Fehler der Sozialpolitik kompensieren, Ungerechtigkeiten der Gesellschaftspolitik beheben, die Integration von Migranten ermöglichen, binnendifferenzierend unterrichten und in Kompetenzrastern bewerten, in Sachen Digitalisierung auf dem neuesten Stand sein, inklusiv sollen sie sich um behinderte Kinder kümmern, Verhaltensdefiziten und Teilleistungsstörungen professionell begegnen, Erziehungsdefizite aus dem Elternhaus ausgleichen und den Schülern möglichst ganztags einen wunderbar rhythmisierten, ausgeglichenen Schultag ermöglichen, um schließlich hoch motivierte, fitte, ausbildungsfähige junge Menschen dem Wirtschaftsleben zu übergeben.

Die Schul- und Bildungsadministration vieler Bundesländer hat inzwischen erkannt, dass die freien Schulen einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, diese Herausforderungen zu meistern. Das hohe Konfliktpotenzial mit staatlichen Stellen hat sich deutlich verringert, so kann Wolfgang Stock, seit 2017 Generalsekretär des VEBS, „das Verhältnis zu den staatlichen Stellen der Schul- und Aufsichtsbehörde als gut [bezeichnen]. Häufig würden die Genehmigungen schnell erteilt, und die staatliche Anerkennung folge rasch, so dass die Schulen Zeugnisse ausstellen und Prüfungen abnehmen dürften.“<sup>17</sup>

Die vielfältigen Herausforderungen und die „geglätteten“ Beziehungen zu staatlichen Stellen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen,

---

17 idea, a. a. O.

dass auch Bekenntnisschulen überfordert werden können und dass eine allzu einvernehmliche Schulpolitik mit dem Staat auch Gefahren birgt. Burnout-Fälle bei den Lehrkräften können ein Indikator für eine solche Überlastung sein. Gleichzeitig müssen die Bekenntnisschulen den gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber hellwach bleiben und ihre Antworten aus dem allzeit gültigen Evangelium formulieren. Dies gilt besonders angesichts der öffentlich formulierten Anforderungen an Demokratiefähigkeit, Diversität, Interreligiosität, Multikulturalität etc.

Grundfrage der Bildung ist nicht die der aktuellen bildungspolitischen und pädagogischen Trends, sondern die uralte Frage: „Welche Bildung brauchen unsere Kinder und Jugendlichen?“ Die Antwort der Reutlinger Gründungsinitiative hat dabei nach wie vor Gültigkeit: „Erziehung auf der Grundlage des christlichen Glaubens hat die Aufgabe, den Kindern die Erfahrung zu vermitteln, dass wir einander annehmen können, weil Gott uns annimmt.“<sup>18</sup>

Das ist der Kern christlicher Bildungsarbeit und zugleich das Geheimnis ihres Erfolgs: Sie nehmen den Einzelnen wahr, gehen auf ganz individuelle Bildungsbiografien ein und leben eine Wertschätzung der Beteiligten vor, die selbstverständlich aus dem Glauben erwächst. Sie vermitteln die „Glaubensgewissheit“, die zur Orientierung in einer orientierungslos gewordenen Welt ebenso hilft wie zu Wertschätzung und Respekt Andersdenkender.

---

18 Aus der Grundordnung der FES Reutlingen